

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 61.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Samstag, den 13. März 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Sparpflicht und Zahlpflicht.

Für diesen Krieg gilt nicht nur eine allgemeine Wehrpflicht, sondern auch eine allgemeine Sparpflicht und eine allgemeine Zahlpflicht. Keiner darf sich dieser Pflicht entziehen. Tut er es dennoch, so handelt er genau so wie der Deserteur, der sich seiner Wehrpflicht entzieht. Wir brauchen auch die kleinsten Ersparnisse, und niemand darf sich mit der billigen Redensart herumdrücken, daß es auf seine paar lumpigen Mark nicht ankomme. Das deutsche Volk muß auch in dieser Beziehung leisten, was es irgendwo leisten kann. Wenn jeder seine Pflicht tut, dann wird auch auf diesem Felde der Sieg unser sein. ...

Schaftelektor Dr. Helfferich im Reichstag am 10. 8. 1915.

In äußerst wirksamer Weise hat der neue Schaftelektor am Mittwoch sich bei der Vorlegung des neuen Haushaltsentwurfs im Reichstage vor der Öffentlichkeit eingeführt. Seine, von frischem Geist durchdränkte Rede war nicht mit dem schweren Gepäck unendlicher Zahlenreden belastet, gab aber trotzdem ein gutes Bild von der finanziellen Lage des Reiches und von den großen Aufgaben, die mit dem Kriege für uns erwachsen sind. Ein neuer zehn-Milliardenkredit wird von der Volksvertretung gefordert, den zu begründen es keiner besonderen Redebedürfnisse bedarf. Aber damit allein ist es nicht getan: auch das Volk selbst muß dem Vaterlande in diesen schweren Tagen des Kampfes um Sein oder Nichtsein beistehen, was es braucht, um gegen die ungeheure Übermacht mit der wir es zu tun haben, nicht zu unterliegen. Und Dr. Helfferich fand für diese Forderung eine glückliche Brücke, indem er neben die allgemeine Wehrpflicht eine allgemeine Sparpflicht und eine allgemeine Zahlpflicht stellte, ohne die wir für diesen Krieg nicht auskommen können.

In der Tat: Wehr- und Schulpflicht bilden die allgemeine Grundlage unseres staatlichen Daseins. Sie haben den vielgeschmähten „Militarismus“ geschaffen, der sich jetzt als unsere stärkste Schutzwehr erweist, ohne den wir uns nicht die achtunggebietende Stellung unter den Völkern der Erde erworben hätten, von der England uns wieder in das Dunkel und die Nachtlosigkeit der Kleinstaaterei zurückstoßen möchte. Außerordentliche Zeiten verlangen aber auch außerordentliche Hilfsmittel. Den staatlichen Zwang in Heeres- und Schulangelegenheiten haben wir mehr oder weniger freiwillig auf uns genommen, wenn auch seinen Segen schon in Friedenszeiten kein Verdächtiger leugnen konnte. Jetzt heißt es, den Pflichtenkreis zum Besten des Ganzen aus freien Stücken noch weiter ziehen. Wir müssen sparen. Einmal geizt es sich nicht, im Rücken unserer herrlichen Truppen anders als einfach und bescheiden zu leben. Das ist schon oft gesagt worden, wird aber doch noch nicht überall beachtet; und wir wissen, wie schmerzlich unsere verwundeten in die Heimat zurückkehrenden Brüder davon betroffen werden, wenn sie sehen, wie hier an manchen Stellen das Leben in seinen alten Formen und Gewohnheiten weiter raft, als gäbe

der ganze Weltkrieg da draußen mit seinen furchtbaren Schrecknissen und Gefahren uns zurückgeblieben, für die er geführt wird, nichts an. Dann aber gibt es wirklich eine bessere Verwendung für das Geld, das über den unmittelbaren Lebensbedarf hinaus jetzt dem einzelnen zufließt. Jeder hat die Pflicht, es dem Reiche zur Verfügung zu stellen, wenn die Mittel zur Fortführung des Krieges erschöpft sind. Das Reich will nichts geschenkt haben, es zahlt im Gegenteil sehr anständige Zinsen und birgt mit seinem gesamten Vermögen für das ihm geliebte Kapital. Ehren-, Anstands- und Bürgerpflicht vereinen sich hier auf das dringendste, und niemand darf sich ihr entziehen, dem das Schicksal des Vaterlandes am Herzen liegt. Wir brauchen auch die kleinsten Ersparnisse, und niemand darf sich mit der billigen Redensart herumdrücken, daß es auf seine paar lumpigen Mark nicht ankomme. Das deutsche Volk muß auch in dieser Beziehung leisten, was es irgendwo leisten kann. Mit diesen Worten rief der Schaftelektor zu möglichst umfassender Beteiligung an der neuen Kriegsanleihe auf, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn er in diesem Zusammenhang auch eine allgemeine Zahlpflicht aufstellte und jeden, der ihr nicht Genüge leistet, dem Deserteur gleichstellte, der sich seiner Wehrpflicht entzieht. Hat er doch nur zu sehr das rechte getroffen, wenn er meinte, daß dieser Krieg nicht nur mit Blut und Eisen, sondern auch mit Brot und Geld geführt wird. Das ist das Werk der Engländer, die uns mit den Mitteln niederzwingen wollen, in deren Besitz sie sich stark fühlen. Wir haben dem gegenüber zu beweisen, daß wir auf allen Gebieten groß und stark sein können, wenn und wo es die Existenz des Reiches erfordert. Auch an der Bereitschaft und an der Fähigkeit zu Entbehrungen wollen wir es nicht fehlen lassen, wenn dem Ganzen damit gedient wird. Und so wollen wir hingehen, was wir haben, um es der Verteidigung des Vaterlandes dienlich zu machen.

Herr Dr. Helfferich legte vor dem Reichstage das Bekenntnis ab, daß er ohne jede Befangenheit und unbeeinträchtigt durch Parteimeinungen an die Arbeit gehen werde, daß wir aber auf Grund der Erfahrungen dieses Krieges alle mehr oder weniger umlernen müßten. Das kann man gewiß unterschreiben. Nur auf einem Gebiete wird es eines Umlernens nicht bedürfen: das deutsche Volk ist ein Volk der Pflichterfüllung. In dieser steht es seinen höchsten Ruhm, in dieser seinen höchsten Ehrgeiz. So war es unter der Herrschaft des Kaisers, der uns das Reich gebracht hat, so wird es auch jetzt sein unter der Regierung seines Enkels, der es uns erhalten will. Wir werden also auch die Spar- und die Zahlpflicht gern auf uns nehmen und dem Reiche geben, was das Reiches ist.

Der Krieg.

Nach der französischen Offensive in der Champagne scheinen es nun die Herren Engländer auch an der Zeit zu halten, sich wieder einmal zu rühren. Sie greifen

mehrfach an, dürfen aber wohl nichts ausgerichtet haben. Neue französische Vorstöße verbluteten sich, ebenso wie die russische Gegenoffensive auf dem Nordflügel, wo die deutschen Waffen neue beträchtliche Erfolge errangen.

Die Winterschlacht in der Champagne.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Am 17. Februar meldete der deutsche Generalstab: „Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten unternahmen Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe.“ Sie leisteten, wie uns jetzt bekanntgegeben wurde, einen großen Durchbruchversuch in der Champagne in Richtung Vouziers ein, der den hartbedrängten Russen durch Ablenkung die ach so nötige Erleichterung bringen sollte. Einundzwanzig Tage hat diese Winterschlacht in der Champagne gedauert. Der feindliche Durchbruchversuch ist, wie unser Generalstab mit Genugtuung feststellt, „völlig und kläglich“ gescheitert. Trotz der sechsfachen Übermacht, die der Feind gegen uns ins Treffen führte, sechs vollausgestattete Armeekorps standen zwei schwachen, also nicht einmal kriegstarken rheinländischen Divisionen gegenüber. Aber die rheinischen Jungen hielten unerschütterlich stand. Sie ließen sich, ständig von einem Massenheer von Geschossen überschüttet, Tag und Nacht erneuten heftigen Angriffen ausgesetzt, nicht nur keinen Fußbreit Boden entreißen, sondern schritten kühn von der Abwehr zum Angriff, führten die feindlichen Schützen- und Bertha- und Le-Mesnil und bringen 2500 unverwundete Gefangene mit sich.

Freilich, die Opfer sind schwer, größer als die Verluste in der gesamten Winterschlacht an den Maraischen Seen und auf der Verfolgung durch die schneeerwehten Wälder von Augustow. 15 000 Mann hat unser rheinisches Armeekorps, das nach Auffüllung durch Gardebataillone und andere Truppenteile höchstens auf 50 000 Mann angewachsen war, im Kampfe mit einem auf mindestens 250 000 Mann zu schätzenden Gegner erlitten, der Feind aber 45 000. Die großen Kräfte, die dieser einsetzte, konnten auf der nur acht Kilometer breiten Front naturgemäß nur nacheinander eingesetzt werden. Der Raum ist bei den geltenden Gefechtsprinzipien nur für eine vorderste Schützenlinie von etwa 10 000 Mann geeignet, da jeder Schütze einen Schritt der Frontbreite für sich beansprucht. Die übrigen Truppen blieben bis zur Zeit ihrer Verwendung in der Tiefe gestaffelt. Sie dienen zur Reserve und Unterstützung, füllen die vorn entstandenen Lücken auf, können aber auch je nach Bedarf in Massen auf Stellen geworfen werden, wo ein Durchbruch oder eine Umgehung, also besonders auf den Flanken, möglich erscheint. Ist der Angriff der ersten Linie am Widerstand des Feindes gescheitert oder ist diese gar völlig vernichtet worden, so wird sie aus den großen Reservoirs der Tiefenstaffelung wieder aufgefüllt. Bei einem Sturm schließen sich die hinteren Reihen den vordersten an und verstärken die Wucht des Stoßes durch die Dichte ihrer Masse. Diese war in der Winterschlacht in der Champagne kolossal und übertraf alles, was wir in dieser Hinsicht aus der Kriegsgeschichte kennen. Bei einer Front von acht Kilometern konnten die Franzosen bei einer Stärke von 250 000 Mann auf jeden Meter Gefechtsbreite über 31,5 Gewehre verfügen, die Deutschen, selbst eine Zahl von 50 000 angenommen, nur über 6,25.

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Zu derselben Zeit hatte Herr Reutershausen mit Emrichs Ernst eine ernste Unterredung. „Was aus meinem Klienten wird“, sagte Herr Berger, „hängt in erster Linie von Ihrer Aussage ab. Wenn das Gericht ihn auch schließlich strafrechtlich belangen kann, so bleibt ihm noch ein Disziplinarverfahren! Auf das wird Ihr Verhalten natürlich von ausschlaggebender Bedeutung sein! Ich möchte Ihnen auch nicht den geringsten Zweifel lassen, daß ich Sie in meiner Verteidigungsrede sehr scharf angreifen werde, wenn Sie mit der Wahrheit hinter dem Berge halten! Und was dann passiert, können Sie sich denken, das wird Ihnen auch sicherlich Ihr Berliner Anwalt gesagt haben! Ein Verfahren wegen Verstoßes der Beamtenbeurteilung wird gegen Sie eingeleitet, höchst wahrscheinlich so wie so! Aber während Sie bei ehrlichem Zuhören, jetzt als Zeuge, vielleicht mit einer Geldstrafe davonkommen werden, weil Sie einen Mann, dem sonst von allen Seiten das beste Zeugnis ausgestellt worden ist, vor dem Ruin bewahren, können Sie auf seine Mißverhaltensgründe rechnen, wenn Sie, der Ankläger, nur Ihren eigenen Vorteil im Auge haben! Im nicht mißverständlich zu werden, es war gar nicht Ihr Anteil, denn den Richtern können Sie nichts beweisen! Die Tat ist außerdem im Bereich des Landgerichts Gumbinnen begangen worden. Sie haben sich also hier zu veranlassen! Und die Rollen werden vertauscht. Emrich tritt dann als Zeuge gegen Sie auf! Die reine Wahrheit muß er natürlich bekennen, aber es kommt doch auch sehr viel darauf an, wie sie hervorgebracht wird. Denken Sie sich in des Richters Haut! Wenn der am Beugentisch steht und sagt: Ich bin ein armer Mann, hab' ein verträppestes Kind, dem wollt' ich helfen, die Anzeige kam mir in der bösesten Zeit in die Finger, ich schrieb, der Angeklagte kam, hielt mir, trotzdem er merkte, wie bitter ich ihn mit mir rana, das Geld vor's Gesicht, mit dem ich meinem Kinde helfen wollte, und wollte nicht wieder umkehren! Er tat's erst, als ich ihm drohte, sein Automobil kaputt zu schlagen! Er hat meine Gültung vernichtet, ich bin mit Schimpf und Schande entlassen worden! Meinen Sie, daß Ihre Richter dann milde werden lassen? ... Und daß Emrich wahrheitsgemäß in auslaßt, dafür lassen Sie mich sorgen!“

Den Kopf in die Hände gesenkt, sah Reutershausen dem Rechtsanwalt gegenüber.

„Glauben Sie mir, ich bin kein schlechter Kerl!“

„Das wird sich heute vormittag herausstellen.“ antwortete Herr Berger kühl.

„Ich hab' sonst ein vorwurfsfreies Leben hinter mir! Hab' eigentlich auch nie recht daran gedacht, in welche Unannehmlichkeiten ich so einen Förster hineinreiben konnte! ...“

„Na, hören Sie mal, das glaubt Ihnen im Ernst doch kein Mensch! Wenn in diesem Falle auch gerade die Dinge sehr fragwürdig sind!“

„Und doch ist es die reine Wahrheit! Wenn das Jagdfever über mich kommt, dann ist's eine regelrechte Krankheit — jawohl! ... Da hilft keine Vernunftpredigerlei! Starke Getränke haben mir's angetan, besonders in der Brunnzeit. Sonst leb' ich nur meinem Geschäft, mein Vater hat es gegründet, er begann mit drei Arbeitern, er brachte es in die Höhe, ich hab''s weiter ausgebaut, beschäftigt jetzt sogar zwei Künstler in meiner Fabrik, feingebildete Menschen, die ich Freunde nennen darf! Sie haben sich an den Kopf gefaßt, als sie von der Hausfuchung bei mir gehört, als sie den Grund erfuhren. Geraten haben sie mir, mich auf meinen Geisteszustand untersuchen zu lassen! Mitunter muß doch etwas in uns Menschen drin stecken, worüber wir uns nicht Rechenschaft abzulegen imstande sind, vielleicht ein vererbter Drang! Weit kann ich meine Familiengeschichte nicht zurückverfolgen, ich sagte schon, wir stammen aus kleinen Verhältnissen, aber vielleicht sind Vorfahren von mir, väterlicher- oder mütterlicherseits, Generationen hindurch Jäger gewesen, und da hat plötzlich in mir eine Ader die Oberhand gewonnen über meinen sonst so kühlen Verstand, denn — verwerten Sie das meinethalben heute wie Sie wollen — wenn die Herbstnebel über der deutschen Erde brauen und der Storch zu schreien beginnt, dann war ich, in dieser Beziehung, seit Jahren nicht mehr Herr meiner Entschlüsse!“

Immer wärmer war Herrn Reutershausens Stimme geworden. Sehr interessiert hörte ihm der Rechtsanwalt zu. Hier stand man wieder einmal vor einem Rätsel! Einem Rätsel, das zu lösen, Menschengeist vermagte. Die Worte waren Wahrheit gewesen, — zweifellos! Denn der Fabrikant lebte in guten Verhältnissen, konnte sich vieles leisten.

„Ja, warum pachten Sie denn nicht selbst eine Jagd?“

„Das ist's ja eben! Oft hab' ich's schon tun wollen!“

„Mir eingedet: wozu das Geld ausgeben!“

„Ihre Ausflüge werden Ihnen nicht viel billiger zu stehen gekommen sein!“

„Kann! Der Geldpunkt wäre am Ende wohl nicht ausschlaggebend gewesen, aber da raunte mir immer eine innere Stimme zu: Tu's nicht! Du brauchst für dein Geschäft einen klaren Kopf und hättest keine Ruhe, wenn du ein Kender packtest, die Wildbiede schickst dir deine besten Pferde weg, während du in deinem Bureau sitzt! — Da haben Sie's! Man sucht keinen hinterm Busch, hinter dem man nicht selbst gesteckt hat! Da bleibt einem nichts anderes übrig, als die Achseln zu zucken und zu sagen: wunderbar, höchst wunderbar! ... Begreifen werden das meine Richter aber sicherlich nicht! ...“

Der Rechtsanwalt sah's am Rufen von Reutershausens Gesicht, hörte es an seiner eindringlichen Stimme, wie sehr sein Innerstes ausgewählt war.

„Also“, er reichte dem Fabrikanten seine Hand hin, „haben Sie Dank, daß Sie mich aufgesucht haben, vielleicht findet sich nach der Verhandlung noch Gelegenheit mit Ihnen zu sprechen!“

„Ich wollte Sie bitten, meine Verteidigung zu übernehmen, — falls ein Strafverfahren gegen mich anhängig gemacht wird!“

Stotternd, verlegen hatte es der so weltgewandte Herr Reutershausen gesagt.

„Ein Mandat anzunehmen, fühle ich mich augenblicklich, wie die Dinge liegen, natürlich ganz außerstande, ich kann nicht Vati und Gegenpart vertreten! Ist eine Sache vollkommen erledigt, kann vielleicht ... vielleicht, belone ich, Herr Reutershausen, die andere auch von mir vertreten werden, aber das würde nur möglich sein, wenn Emrich im Amte bleibt! — Also nachdem die Forstbehörde gesprochen! Und gleich wird mein Klient kommen, ich muß Sie jetzt bitten, sich zu entfernen!“

84.

Vor dem Zimmer 9 des Gumbinner Landgerichts versammelten sich auf dem Korridor die Zeugen. Räuberisch standen im eifrigen Gespräch mit dem Baron Blauen zusammen, Robbinet und seine Frau drückten sich in eine Ecke und hörten aufmerksam zu, was ihr Amtsvoortreter zu dem Förster sagte.

„Gottchen ja, eine schlimme Geschichte! Aber der Denzettel wird wohl 'ne Zeit lang vorhalten und wir werden Ruhe in den Wäldern haben! Benigstens kommt jetzt bei mir keine Wildbiedererei mehr vor, aber auf dem Posten muß man immer bleiben, sonst kriegt der eine und der andere wieder Appetit auf Wildbret!“

Die letztere Ziffer entspricht fast gänzlich den deutschen Dienstvorschriften, die eine Dichtigkeit von 5 bis 6 Gewehren auf den Meter vorsehen. Die französischen begnügen sich sogar mit 4 Gewehren, sind also in der Champagneschlacht fast um das achtfache übertriften worden. Zum Vergleich sei angeführt, daß die Deutschen bei Bort 10 Gewehre, die Franzosen 7 Gewehre auf den Meter hatten; in der Schlacht von Gravelotte betrugen diese Zahlen bei den Deutschen 7, bei den Franzosen 11, und an der Vismé hatten die Deutschen bei der Verteidigung überhaupt nur ein Gewehr für den Meter verfügbar. Nimmt man zu der großen infanteristischen Stärke der Franzosen die überaus reichliche schwere Artillerie, die sie ins Treffen führten unter förmlicher Munitionsschwendung — oft 100 000 Schuß in 24 Stunden —, so kann man den gewaltigen Druck ermessen, der auf die deutsche Verteidigungslinie ausgeübt wurde. Daß unsere Tapferen ihm widerstanden haben, während 21 lange Tage und Nächte, ist ein unvergängliches Ruhmesblatt der deutschen Kriegsgeschichte.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Schwere russische Verluste in den Karpathen.

Die Russen verlor durch verzweifelte Angriffe in den Karpathen ihre bedrängte Lage auf dem Nordflügel wieder weltzumachen. Die österreichische Artillerie fügt ihnen dabei furchtbare Verluste zu. Trotzdem beharren die Russen trotz des ungünstigen Wetters und der geradezu elenden Wegeverhältnisse in der Offensive. Ein Bericht-erstatte des R. R. Pressequartiers schreibt darüber am 11. März:

Die Angriffe der Russen, die auch diesmal ihre Soldaten in der brutalen Weise dem Tode zutreiben, scheitern stets unter den reichsten Opfern. Die Anzahl der besonders in den Hindernissen gefallenen Russen steht zu der Anzahl der verwundeten und gefangenen in keinem Verhältnis.

Aber Gorlice hinaus ist abermals ein kleiner Erfolg erzielt worden, und auch in Russisch-Polen ergaben sich insofern Erfolge, als unsere braven Truppen alle oft stürmisch unternommenen Vorstöße der Russen eifern und unter großen Verlusten für die Angreifer abweisen.

Wien, 11. März. Amtlich wird verlautbart: 11. März 1915. Die in den letzten Kämpfen in Russisch-Polen und an der Front in Westgalizien bei und südlich Gorlice eroberten Terrainabschnitte und Höhenlinien sind fest in unserm Besitz. Versuche des Feindes, einzelne Stützpunkte wieder zurückzugewinnen, scheiterten durchweg.

Neuer starker Schneefall in den Karpathen hat die Gefechtsfähigkeit sehr behindert. Trotz dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse hielten an manchen Stellen der Gefechtsfront Kämpfe an. So wurde bei der Besitznahme einer Höhe der Gegner, mehrere Kompanien stark zurückgeworfen, zwei Offiziere und 350 Mann gefangen. Einzelne Nachtangriffe des Feindes wurden unter Verlusten des Angreifers zurückgeschlagen.

Den vor den eigenen Stellungen nördlich Radworna zurückgeworfenen feindlichen Kräften wurden in der Verfolgung noch weitere 280 Mann an Gefangenen abgenommen. Im übrigen an dieser Front sowie in der Bukowina Ruhe.

Zusammenkunft des Zaren mit General French?

Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat sich der Zar nach dem finnischen Hafen Helsingfors begeben. Zugleich wird berichtet, daß in Bergen der englische Feldmarschall Sir John French eingetroffen und von dort nach Helsingfors weitergereist sei, um mit dem Zaren zusammenzutreffen.

Mit Rücksicht auf die norwegischen Nachrichten über die angebliche Reise des Generals Pau über Norwegen ist diese Meldung sicher mit größtem Vorbehalt anzunehmen.

Ein Zeppelin über Dänkirchen.

Kopenhagen, 11. März.

Aus Paris wird gemeldet: Ein Zeppelin-Luftschiff überflog gestern Dänkirchen in der Richtung Calais. Es wurde sofort heftiges Feuer gegen das Luftschiff eröffnet, wodurch dieses gezwungen war, umzukehren. Wie der Kapitän eines in Boulogne eingetroffenen dänischen Dampfers berichtet, sah er einen Zeppelin 20 Meilen nördlich der Bucht in Wimmeren. Das Luftschiff fuhr in geringer Höhe, so daß leicht zu erkennen war, daß es sich um „A. 9“ handelte.

Robbines verzog den Mund! Ihm konnte es recht sein, wenn der Herr Baron in diesem Glauben lebte; seit der Nacht, in der der Emich den Lüderitz angeschossen in sein Haus gebracht, hatte schon manche Reheule und mancher Hasenrücken in seinem Topfe gekimmert, den er nicht gerade auf dem Markt gekauft! Aber natürlich böllerte er nicht los, wie der hochnäsige Herr Barren, sondern er stellte häßlich seine Schlingchen!

Der Klausener Wirt ging mit großen Schritten und gesenktem Kopfe auf und ab. Seine Strafe hatte er noch nicht verbüßt, weil er Revision beim Reichsgericht eingelegt; aber er wußte wohl, daß schließlich das Urteil zurückgewiesen werden würde, er hatte es nur getan, um erst einmal den Emichischen Prozeß zu Ende gehen zu lassen. Denn das wäre dem hartgesotteten Sünder doch peinlich gewesen, wenn er gerade seine zehn Tage hätte abdrummen müssen, während diese Hauptversammlung stattfand, und er womöglich aus dem Gefängnis als Zeuge vorgeführt worden wäre.

Der Schulzensohn stand mit mehreren Klausenern, Männern und Frauen, die die Reugier hergetrieben, zusammen und beobachtete mit höhnlichem Lächeln den Wirt, sagte aber nichts. Der schrieb nicht gleich wieder anonyme Briefe...

Da kam auch Frau Parrent an, in schwarz gekleidet. Mit einem großen, roten Taschentuch wischte sie sich die Tränen aus den Augen, immer wieder! Sie hätte viel darum gegeben, wenn sie der Verhandlung hätte fernbleiben dürfen, denn sie hatte nie die Tageliedenschaft ihres Mannes unterstützt — im Gegenteil! Aber der war guter Zureder nie zugänglich gewesen, wenn sie ihm einmal über dies und jenes Vorwürfe gemacht, hat er immer nur gesagt: Weiberratsch, kümmer dich um's Haus! Leicht hatte ihr ihr Mann das Leben wahrlich nie gemacht!

(Fortsetzung folgt.)

Englische Vergeltungswelt Neutraler.

Die Belagerung des norwegischen Fischdampfers „Neslor“, die im November von den Engländern gefangen genommen wurde unter der Beschuldigung, in der Irischen See Minen ausgelegt zu haben, und nach dreimonatiger Gefangenschaft wieder freigelassen wurde, ist in Bergen angekommen. Die Mannschaft wurde in England von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt, zuletzt im Gefangenenlager Schremsburg untergebracht, wo sich die Belagerung eines dänischen Fischdampfers befand. Die Matrosen wurden, zu je zweien zusammengefaßt, von bewaffneter Polizei bewacht. Als sie nach dem Gefangenenlager transportiert wurden, rief die Menge: „Sängt sie, sängt sie nieder!“ Im Gefangenenlager befanden sich auch 500 Deutsche, die gut behandelt wurden und reichliche Nahrung erhielten. Zum Zeitvertreib veranstalteten die Deutschen jeden Abend ein Konzert.

Unterseeboot „U. 12“ verloren.

Die neue Postkiste ist weit trüber als die erste. Außer einem unterer prächtigen U-Boote ist uns auch eine Anzahl waderer Seeleute verlorengegangen. Ihr Los und die Trauer um sie wird aber ihre Kameraden nicht abhalten, in ihrem unerbittlichen Bestreben gegen den englischen Seehandel fortzufahren. England hat durch seine grausamen Ausbungerungspläne gegen das deutsche Volk die Rache heraufbeschworen. Sie mit allen Mitteln fortzusetzen, läßt sich der deutsche Seemann auch nicht durch das schamlose englische von Lord Beresford angeregte System abschrecken, das unsere tapferen Unterseeer als Seeräuber brandmarken will und als gemeine Sträflinge behandelt. Sie nach Lord Beresfords Verlangen aufzuknüpfen, hat die englische wahnwitzige Brut allerdings nicht gewagt. Man entzieht aber unseren U-Booten, die am Unterseebootkrieg teilnehmen und das Unglück haben, in englische Gefangenschaft zu geraten, alle sonst Kriegsgefangenen zustehenden Rechte und hält sie in strengem, abgeleiteterem Gewahrsam. Unsere Regierung wird eine derartige schmachvolle Behandlung natürlich nicht ruhig dulden, sondern zu Repressalien greifen.

Ein französischer Fischdampfer torpediert.

Nicht nur die englische, auch die französische Handels-Schiffahrt merkt empfindlich die Schärfe unserer U-Boot-Waffe. Aus London wird vom 11. März gemeldet:

Die Bemannung des Boulogner Fischdampfers „Griseux“ wurde heute in Newhaven gelandet. Das Schiff erhielt, als es sich gestern ungefähr 20 Meilen westlich von Beach Head befand, von einem deutschen Unterseeboot das Signal, daß die Insassen das Schiff verlassen sollten. Nachdem sich alle in ein Boot gerettet hatten, wurde der Dampfer in den Grund geböhrt.

Das Boot mit der Besatzung des „Griseux“ wurde durch ein anderes Schiff aufgenommen. Aus der Meldung über das Verhalten des deutschen U-Bootes erfährt man von neuem, daß unsere Seeoffiziere bestrebt sind, das Leben der Besatzungen von ihnen torpedierter Schiffe möglichst zu schonen, trotzdem sie sich bei dem durch die Ausbootung verursachten Aufenthalt selbst in Gefahr bringen. Überall lauern ja die englischen schnellen Zerstörer in großer Zahl auf die deutschen Tauchboote.

Neun englische Dampfer überfällig.

Hamburg, 11. März.

Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus Rotterdam: In der Woche vom 1. bis zum 6. März sind auf der Fahrt England-Holland und England-Standinavien neun englische Dampfer überfällig. Die Londoner Reedereien schränken weiterhin die Annahme von Frachtküden nach Holland und Skandinavien ein.

Japans Forderungen.

London, 11. März. (Str. Press.) Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Peking wurde China das Recht zuerkannt, Vertreter zu den Friedensunterhandlungen zwischen Japan und Deutschland zu senden, um seine souveränen Rechte zu garantieren. Dafür stimmt China zu, daß neue Märkte geöffnet sowie Eisenbahnen durch Japan angelegt werden. Die Pacht Kiautschou wird an Japan übertragen. Bezüglich der Südmandschurei und der Ostmongolei erhält China die anderen Nationen vertraglich verliehenen Rechte aufrecht. China erklärt sich bereit, den Port Arthur-Vertrag auf 25 Jahre zu verlängern und die Konzession für die Eisenbahn Antung-Mukden und Tschan-Schun-Kirin sowie für die Südmandschurische Bahn auf 99 Jahre auszuweihen. Den Japanern wird das Recht auf Landbesitz in der Südmandschurei zugestanden. China weist die japanische Forderung auf, den Handel sowie auf die Eisen- und Kohlenminen am Yangtse zurück, erklärt sich jedoch bereit, ein Uebereinkommen in verständlichem Sinne zu treffen. China ist einverstanden, daß keinerlei Gebietsabtretungen an der Ostküste an eine andere Macht stattfinden dürfen. China wünscht jedoch, daß allen Mächten von diesem Beschluß Mitteilung gemacht werde. China verlangt dagegen die Zurücknahme der Forderungen bezüglich der Konzessionen in Fuzien, der Eisenbahn vom Yangtse nach Südjina und der Ausübung der Polizei.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 11. März. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Hamburg: Wie ein Hamburger Blatt aus New-York meldet, werden vom 6. bis 17. März keine amerikanischen Handelsdampfer von New-York nach England abgehen. Als Grund hierfür wird Ueberfüllung der englischen Häfen angegeben.

Paris, 11. März. (W.B. Nichtamtlich.) Das „Echo de Paris“ erfährt aus Rom, daß die Entlassung der Garibaldianerlegion mit der künftigen Haltung Italiens in Zusammenhang stehen soll.

Von der schweizerischen Grenze, 11. März. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Petersburg: Der Oberbefehlshaber der in Ostpreußen geschlagenen 10. russischen Armee, Baron Siewers, hat, wie bei einer Trauerfeier in der lutherischen Kirche bekannt gegeben wurde, Selbstmord begangen. — In der Form eines Auszuges aus einem Feldpostbriefe vom 6. März wird

in der „Birchewija Wiedomosti“ mitgeteilt, daß General Rennenkampf wieder auf dem polnischen Kriegsschauplatz eingetroffen ist.

Stockholm, 11. März. (W.B. Nichtamtlich.) Das liberale Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“ tadelt nachdrücklich die Erklärung der britischen Admirals wegen der besonderen Vergeltungsmaßnahmen an gefangenen Mannschaften deutscher Unterseeboote. Das Blatt bezeichnet es als grausame Neuerung in der Geschichte der Kriegsführung, für die Kriegsgefangenen Rache zu nehmen, da man außerstande sei, die verantwortlichen Stellen zu erreichen. Diese Maßnahmen würden außerdem wirkungslos bleiben. Die Besatzungen der Unterseeboote wüßten, daß sie mehr oder andere in Gefahr sind. Die Männer der deutschen Marine werden vor dem Gedanken, daß kein Paragraf gegeben wird, wenn sie in Feindeshände fallen, zurückgeschreckt. Die Militärs mögen jedoch nicht vergessen, daß 800 000 ihrer Soldaten, angefangen vom gemeinen Mann bis hinauf zu Generälen, in deutsche Gefangenschaft sind, während sie selbst nur wenig mehr als 100 000 deutsche Gefangene haben. Wenn Vergeltungsmaßnahmen gegen Kriegsgefangene in Betracht gezogen werden, könnte Deutschland den härtesten Schicksal verfallen.

London, 11. März. (W.B. Nichtamtlich.) Times meldet aus New-York vom 8. März: Hier wurde eine Zeichnung auf die neue deutsche Kriegsanleihe gemacht, ebenso im Westen. Viel bekannt wird, wurde die Anleihe nur von einer Chicagoer Bank öffentlich angeboten. Man nimmt jedoch an, daß gewisse deutsch-amerikanische Banken privat Zeichnungen entgegennehmen.

Berlin, 11. März. Der jüngste Sohn des preussischen Landwirtschaftsministers Freiherrn v. Schorlemer-Besendorf, Leutnant im Kürassier-Regiment v. Dieffen, ist am 10. März bei einem Sturmangriff gefallen.

Paris, 11. März. An Bord eines im Hafen von Valparaiso ankommenden deutschen Dampfers ist eine Explosion beinahe in Tätigkeit. Das Boot des Kreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“, welches bisher in der Höhe von Rio de Janeiro trieb, ist untergegangen.

Athen, 11. März. 1800 Mann englisch-französischer Landungsstruppen, die an der kleinasiatischen Küste gelandet waren und wegen türkischer See von der verbündeten Flotte im Stich gelassen wurden, wurden von den Türken tödlich vernichtet.

Griechenland bleibt neutral.

Erklärung der neuen Regierung.

Athen, 11. März.

Nach der Eidesleistung des neuen Kabinetts wurde der Presse eine ministerielle Rundgebung ausgeteilt, in der das Ministerium die Absichten seiner Politik darlegt und unverblümt sagt, es sei unbedingt für

Aufrechterhaltung des Friedens.

Die Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Griechenland hatte nach seinen siegreichen Kriegen das dringende Bedürfnis nach einer langen Friedensperiode, um am Boden des Landes arbeiten zu können. Die Organisation der öffentlichen Verwaltung, der Streitkräfte zu Land und zu Wasser, sowie die Entwicklung des Nationalismus hätten ihm die mit so vielen Opfern errungenen Güter gegen jeden Angriff gesichert und hätten ihm auch gestattet, ein dem Staatswohl dienendes Programm durchzuführen und eine den nationalen Überlieferungen entsprechende Politik zu treiben. Unter diesen Umständen war vom Beginn der europäischen Kriege an für Griechenland die Neutralität geboten. Griechenland hatte jedoch und hat immer die unbedingte Verpflichtung seinen Bündnispflichten nachzukommen und der Erfüllung seiner Interessen nachzugehen, ohne freilich die Unverletzlichkeit seines Gebietes gefährden zu wollen. Im Bewußtsein der Pflicht, auf diese Weise den Interessen des Landes zu dienen, spricht die Regierung die Überzeugung aus, daß die Vaterlandsliebe des Volkes ihre volle Wahrung finden wird.“

Die Bündnispflichten.

Von der in der Rundgebung die Rede ist, beziehen offenbar auf die Vereinbarungen mit Serbien. Die Pflichten würden aber nur dann in die Erscheinung treten, wenn Serbien von einem anderen Balkanstaat, also Bulgarien, angegriffen würde. Bei der jetzigen Kriegslage liegt kein Zwang zur Hilfe vor, da bisher von den Balkanstaaten außer der Türkei, die nicht unmittelbar gegen Serbien kämpft, kein Staat in Erscheinung tritt. Griechenland bleibt also einstweilen im Spiel. Die Friedenspolitik des Königs hat gegenüber der Kriegseifer Benizelos gestimmt. Dieser zweifelloso Griechenland sehr verdienende Mann, den jetzt aber die Reigungen für England und Frankreich auf den Balkan trieben, ist vorläufig von der politischen Bühne getreten. Beachtenswert ist eine Äußerung des Vizekönigs über den Kampf um die Dardanellen, in der das heißt: „In dem Augenblick, wo die Frage mit russischen Andreaskreuz an den Küsten des Agaius Meeres weht, ist das Schicksal Rumaniens, Bulgariens und wahrscheinlich auch Griechenlands besiegelt. Ein nordwestlicher Teil Kleinasiens würde zweifellos von Bulgaren weggenommen werden. Wenn es anderen Staaten um einen Brocken Landes im übrigen Kleinasien gehen würde, so wäre dies nur ein auf kurze Zeit ausgeübter Wechsel.“ Ähnliche Erwägungen mögen in Griechenland den Umschwung herbeigeführt haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. März.

* Die verstärkte Budgetkommission des Reichstages begann gestern die Erörterung des Etats für die auswärtigen Ämter mit einer Aussprache über die gesamte politische Lage. Der Referent erörterte diese Aussprache mit einem allgemeinen Überblick über die militärische und politische Situation. Danach gab der Staatssekretär des Auswärtigen

Auskunft über die gegenwärtige diplomatische Lage und schiederte dabei im einzelnen unsere Beziehungen zu den neutralen Mächten. Ausführlich wurde die Lage der Zivil- und Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern besprochen. Berichte, die von neutraler Seite dem Auswärtigen Amt erstattet worden sind, sind zwar in mancher Beziehung beruhigend, in vielen Fällen sind die feindlichen Regierungen jedoch ihren Pflichten in der Behandlung der Gefangenen nicht nachgekommen. Die gegen das Völkerrecht festgestellten Zivilgefangenen sind vielfach schlecht behandelt worden als Kriegsgefangene. Die Unterhaltsverhältnisse haben namentlich zu Beginn des Krieges große Mängel aufgewiesen. Besonders schlecht erscheint die Lage der mittellosen Zivilgefangenen in Russland. Zur Erleichterung ihrer Lage ist der amerikanischen Botschaft in Petersburg, ebenso wie denen in den anderen feindlichen Ländern unbefränkter Kredit zur Verfügung gestellt worden. Dauernd ist die Reichsregierung in Verbindung mit den Schutzmächten und wohlthätigen Vereinigungen bemüht, für die Besserung der Lage der Gefangenen zu sorgen.

Mit schärferer Entrüstung wurde der durch die Hinrichtung der Deutschen Rade und Grädler in Casablanca begangene Justizmord besprochen. Von der Regierung wurden die Schritte dargelegt, die geschahen, um die Vollstreckung des Urteils zu verhindern. Ueber Vergeltungsmaßnahmen behält sich die Reichsregierung ihre Entschlüsse vor bis zum Eingang des Urteils. Die durch die Presse bekannt gewordene Ankündigung der britischen Admiralität, daß die gefangenen Besatzungen von U-Booten einer anderen Behandlung unterworfen werden sollen als andere Kriegsgefangene, wurde sofort zum Gegenstand einer Anfrage bei der englischen Regierung gemacht. Dabei wurde kein Zweifel darüber gelassen, daß zur schärfsten Vergeltung gegriffen werden würde, falls sich die Ankündigung bestätigt. Die Angabe, daß die Engländer deutsche Gefangene auf Schiffe gebracht hätten, um sie gewissermaßen als Kugelfang gegen deutsche Angriffe zu benutzen, hat sich als irtümlich herausgestellt. Der Grund der Maßnahme ist in Unterhaltungsbeschwerden zu suchen; Gefahr liegt für diese Gefangenen nicht vor. In eingehenden Erörterungen beschäftigte sich die Kommission mit der brutalen völkerverwundlichen wirtschaftlichen Kriegsführung Englands. Es wurde allgemein zustimmend anerkannt, daß die dagegen ergriffenen Vergeltungsmaßnahmen notwendig und wirkungsvoll sind. Die in der Frage des U-Bootkrieges ergangenen Noten fanden allgemeine Billigung.

Die Direktion der Deutschen Bank hat ihren sämtlichen Niederlassungen nahegelegt, sich der ratenweisen Auflösung belgischer Postsparkassenbücher nach Möglichkeit anzunehmen. Den deutschen Flüchtlingen aus Belgien kann daher nur anempfohlen werden, von dieser dankenswerten Einrichtung weitgehendsten Gebrauch zu machen und sich gegebenenfalls mit den jeweils in Frage kommenden Zweigstellen der Deutschen Bank in Verbindung zu setzen.

Ämlich wird bekanntgegeben, daß für die Durchführung der Ackerbestellung und Ernte sich die Heeresverwaltung bereit erklärt hat, Kriegsgefangene möglichst noch im Laufe dieses Monats in ausgiebigem Maße zur Verfügung zu stellen.

Die Grundzüge über die Verwendung der Kriegsgefangenen gehen in diesen Tagen den Landratsämtern zu, bei denen auch der Bedarf an Kriegsgefangenen anzuweisen ist. Wenn möglich, werden nur Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt, die von Haus aus in den verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeiten wohl bewandert sind. Auch die Wünsche der kleineren Besitzer werden ausreichende Berücksichtigung dadurch finden, daß tagsüber Gefangene in ganz kleinen Trupps (zwei Mann) verwendet werden dürfen. Auch Gemeinden werden in Vertretung der kleinen Besitzer als Arbeitgeber zugelassen.

In der letzten Zeit haben vielfach Geschäfte in der Provinz, ihrerseits zur Stärkung des Goldbestandes bei der Reichsbank beizutragen, sogenannte goldene Verkaufstage veranstaltet, an denen Zehnmärk- und Zwanzigmärkstücke mit einem Aufgeld von 1 bzw. 2 Mark beim Einkauf von Waren in Zahlung genommen werden. Von Seiten der Reichsbank wird, wie die Textilmühle mittelt, darauf aufmerksam gemacht, daß dies gegen die Verordnung des Bundesrats vom 23. November v. J. verstößt, wonach mit Strafe bedroht wird, wer ohne Genehmigung des Reichslanzlers es unternimmt, Reichsgeldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise zu verwerten, zu veräußern oder solche Geschäfte über ihn zu vermitteln oder dazu auffordert oder sich ansetzt.

Schweiz.

Die Regierung der Eidgenossenschaft hat eine Vereinbarung mit dem Bankhaus Lee, Higginson u. Co. in Boston auf Unterbringung von Anleihen in den Vereinigten Staaten bis zur Höhe von 15 Millionen Dollars zum Zweck der Deckung der Anläufe für Getreide und andere in Amerika bestellte oder noch zu bestellende Materialien abgeschlossen. Die fünfprozentigen Anleihen sind in drei Abschnitte zu je fünf Millionen Dollar eingeteilt, die in einem, drei und fünf Jahren verfallen. Der erste Abschnitt ist bereits platziert.

Rußland.

In den Städten nimmt die Teuerung immer stärkeren Charakter an. Dagegen sind alle Lebensmittelpreise auf dem flachen Lande gesunken. Zum Beispiel erbrachte im Innern des Landes für ein Pud Weizen im Jahre 1914 50 Rubel und jetzt 25 Rubel, während die Stadtkonsumenten erhöhten sich die Preise für Brot und Butter um 25 Prozent, für Mehl um 50 Prozent, für Salz um über 50 Prozent. Für Fleisch, das aus Schweden stammt, zahlt der Städter ebenfalls Verkaufspreis und dem Verkaufspreis von Lebensmitteln, der vor dem Kriege durchschnittlich 100 Prozent betrug, hat sich jetzt bis auf 500 Prozent. Die Ursachen sind der große Wagenmaneuver und der Mangel an Wasser.

Portugal.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ kam es in Lissabon infolge der Brotteuerung zu einem Konflikt zwischen den Arbeitern des Marinearsenals und der

Polizei. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und machte von der Schusswaffe Gebrauch. Mehrere Personen wurden verletzt. Nach Arbeitsstillstand fanden neue Zusammenkünfte statt. Die Menge wurde mit Säbelstichen auseinandergetrieben. Die Ruhe ist wiederhergestellt. — Ob nun wirklich eine Brotrevolte oder ein anderer vielleicht politischer Grund zu den Unruhen führte, wird wohl nicht sofort aufgeklärt werden.

Großbritannien.

Die englische Furcht vor dem japanischen Vorgehen in China beginnt nun doch allmählich in das Stadium der Nervosität einzutreten. Auf eine Anfrage im Unterhause antwortete Sir Edward Grey, er habe den Text der japanischen Forderungen eben erst erhalten. Die Regierung ziehe die Folgen des japanischen Schrittes in Betracht, um die britischen Interessen, mit denen sie eventuell in Konflikt stehen, zu schützen. — Unterstaatssekretär Runciman teilte auf Anfrage mit, daß der Handel mit deutschen Firmen und Zweigfirmen in China gestattet sei. Nach Ansicht der britischen Regierung sei es jedoch nicht wünschenswert, daß britische Firmen sich mit deutschen Firmen in China einliehen. „Daily News“ schreibt zu den Erklärungen Greys: Die Auskünfte, die Sir Edward Grey gestern über die japanischen Forderungen gegeben hat, waren unbestimmt, aber beruhigend. Über den Charakter der Forderungen scheint kein Zweifel zu herrschen, sie laufen auf die faktische Oberherrschaft Japans über China hinaus.

Amerika.

In politischen und Handelskreisen der Vereinigten Staaten beschäftigt man sich gegenwärtig lebhaft mit der Ankündigung der englischen Oberaufsicht über den neutralen Baumwollhandel. Botschafter Sir Cecil Springrice teilte mit, daß die britische Regierung folgende Verfügungen über nach neutralen Häfen bestimmte Baumwolle getroffen habe. Erstens: Baumwolle, die vor dem 2. März verkauft und zur Verschiffung bestimmt wurde, wird durchgelassen oder, wenn sie angehalten wird, zum Verkaufspreis erworben werden, wenn die Schiffe nicht nach dem 31. März abgegangen sind. Zweitens: Dasselbe gilt für Baumwolle, die vor dem 2. März verschifft wurde, wenn sie nicht nach dem 18. März verladen wurde. Drittens: Alle Baumwollfrachten, die auf obige Behandlung Anspruch erheben, müssen vor der Abreise angezeigt und mit Zertifikaten von Konsularbeamten und anderen von der Regierung hierfür aufgestellten Behörden versehen werden. Schiffsfrachten nach feindlichen Häfen werden nicht durchgelassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. März. Wie das deutsche Komitee zur Sammlung zugunsten des Roten Halbmonds mitteilt, beläuft sich das bisherige Gesamtergebnis der Sammlungen auf 748 200 Mark.

München, 11. März. Der frühere Kultusminister Anton Ritter v. Behner, bayerischer Staatsrat im außerordentlichen Dienst, ist gestern nachmittags gestorben.

Brüssel, 11. März. Der Generalgouverneur bestimmt durch Verordnung, daß das Schulgesetz, das den Grundlag der Schulpflicht einführt und das im September in Kraft treten sollte, jetzt durchgeführt werden muß.

Die einstige österreichische Militärgrenze.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Für die Entwicklung der mit uns verbündeten kämpfenden österreichisch-ungarischen Armee von wesentlichem Einfluß war die sogenannte „Militärgrenze“, jene eigenartige Organisation, die in dem heutigen Kroatien und Slavonien bis zum Jahre 1867 bestanden hatte. Die Militärgrenze besaß besondere militärische Einrichtungen, eine gesonderte Verwaltung und hatte sich allmählich während der Türkenkriege entwickelt. Ihre Gründung erfolgte im Jahre 1538, als Ferdinand I. von Österreich, König von Ungarn, einige besetzte Plätze in jenem Gebiet mit deutschen Truppen besetzte und um sie herum Ansiedler, serbische Flüchtlinge, sesshaft machte. Diese Koloniatoren standen im Genuß der Religions- und Steuerfreiheit, mußten die völlig verödeten Gebiete bebauen, waren aber dafür zur Verteidigung und im Frieden zur Beobachtung und Sicherung der Grenze gegen die stets drohenden Einfälle der Türken verpflichtet. Die ganze „Grenze“ war in Generalate eingeteilt, und so bildete sie ein zusammenhängendes, militärisch streng organisiertes Grenzgebiet, das im Laufe der Zeit sich nicht nur auf die anfänglichen Teile erstreckte, sondern zeitweise sogar vom Adriatischen Meere bis Galizien reichte. Die charakteristischen Eigentümlichkeiten der Grenze aber bildeten eben die erwähnten serbokroatischen Landesteile. Allmählich hat man die „Grenze“ auch zum Kriegsdienst außerhalb ihres Landes herangezogen und in Regimenter zusammengefaßt. Im Dreißigjährigen Kriege waren sie, meist „Kroatien“ genannt, eine nationale Reiterei, späterhin bildeten sie irreguläre Fußtruppen des österreichischen Heeres. Die merkwürdigste Eigentümlichkeit dieses Grenzgebietes aber bestand darin, daß nicht nur die militärische Führung und Erziehung, sondern auch die gesamte Verwaltung in militärischen Händen blieb. Der Mittelpunkt der Verwaltung lag beim Regimentskommandeur, der in seiner sogenannten „Stabskation“ residierte. Ihm unterstanden 12 bis 16 Kompaniebezirke, die ein Hauptmann befehligte. Im Frieden nun bestand der Dienst der Soldaten, der Grenzer, darin, daß sie zeitweise zum Wachdienst in die Stabskation einberufen wurden und auch zu Übungen, die auf einige Wochen des Jahres verteilt waren. Die Bekleidung und Bewaffnung hatte der Mann stets bei sich im Laufe. Wurde er zum Dienst befohlen, so bekleidete er sich militärisch und kam so an die befohlene Stelle. Diese ganze Art eines streng zusammengefaßten Militärsystems konnte nur dann gute Ergebnisse zeitigen, wenn schon die Familie, das einzelne Haus, unter militärischer Aufsicht und Ordnung sich befand. Dies nun ist in der Grenze auch tatsächlich der Fall gewesen, denn das ganze Leben in jenen Gegenden gründete sich auf die sogenannte „Hauskommunion“. Das war die Vereinigung sämtlicher Familienmitglieder unter einem Oberhaupt zu einer Wirtschaftsgemeinschaft, die patriarchalisch geleitet wurde und an der jedes einzelne Mitglied der Familie in Rechten und Pflichten gleichen Anteil hatte. So wie nun der Hausälteste unumschränkter Gebieter über die Familie gewesen ist, so war es auch der Hauptmann über jeden einzelnen Angehörigen seines Kompaniebezirkes. Der Chef der Kompanie, dort Kompanie-Kommandant genannt, regelte in seinen täglichen Kompaniebefehlen auch das geringste Detail des wirtschaftlichen Lebens, das für seinen Bezirk und für seine Leute in Betracht kam. Ob Kartoffeln geerntet werden sollten, ob Weizen geerntet, oder der Boden umgeackert werden mußte, all dies wurde in Kompaniebefehlen angeordnet. Auch der Tag der Ernte für die einzelnen Getreideorten wurde festgesetzt, wie die Termine

für alle anderen landwirtschaftlichen Arbeiten. Aus dieser Fürsorge für das leibliche Wohl der Einwohner entstand ein ganz merkwürdiges Verhältnis zwischen den Vorposten und den Militärsoldaten. Die militärische Aufsicht erstreckte sich aber auch auf die Frauen und Kinder der Grenzer. In den Schulen auf den Dörfern und in den kleinen Städten erteilten Unteroffiziere den Unterricht. Bis vor nicht allzu langer Zeit konnte man, wenn ein österreichischer Offizier eine wundervolle Handschrift besaß, mit Sicherheit annehmen, daß er in seiner Jugend durch eine Grenzerfamilie gegangen war. So wie die Männer Orden varierten, so auch die Frauen und Kinder. Ihnen allen stand die militärische Aufsicht in den Gliedern. Wenn heute noch ein Offizier durch ein solches Städtchen oder durch ein Dorf kommt, so stehen die vor den Häusern sitzenden Frauen auf und nehmen ehrerbietig Stellung. Die heutigen Regimenter, die sich aus jenen Gegenden ergänzen, kennzeichnen sich durch eine ganz außergewöhnliche Straffheit und Saubere, ein Beweis dafür, wie nachhaltig die Wirkung einer jahrhundertelangen militärischen Erziehung geblieben ist. Aus den Grenzertruppen sind die tüchtigsten Generale der österreichischen Armee hervorgegangen. Der Eroberer von Bosnien, Baron Philippovich, war ein Grenzer, ebenso wie der Freiherr v. Novakowitsch, welcher die Herzegovina okkupierte. Der energische und gefürchtete Banus von Kroatien, Baron Tellovic, war einer Grenzerfamilie entsprossen, und neben ihnen noch viele andere, die später zu Ruhm und Ansehen in der Armee gelangten. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Österreich-Ungarn hat auch die Militärgrenze aufgehoben, wie das verfassungsmäßige Leben in der Donaumonarchie auch die besonderen Verwaltungseinrichtungen dieser Landesteile naturgemäß außer Wirkung setzen mußte. (RK.)

Zeichnet die neue Krieganleihe!

Aus Nah und Fern.

Sieborn, den 12. März.

* (Verminderung der Schweinebestände.) Der Königl. Landrat in Dillenburg veröffentlicht folgendes:

Die von der Reichsregierung zur Sicherung der Brotversorgung der Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden zwar dahin wirken, daß die vorhandenen Vorräte an Brotgetreide nicht vorzeitig verbraucht werden, sondern bis zur nächsten Ernte reichen. Gleichwohl bleibt aber die Tatsache bestehen, daß unsere Bestände an Brotgetreide an sich nicht genügen, um den normalen Bedarf der Bevölkerung zu decken. Der Fehlbetrag an Brotgetreide muß und wird daher eine entsprechende schärfere Heranziehung der Kartoffeln für die menschliche Ernährung, namentlich in den breiten Massen des Volkes, die in der Ernährungsfrage den Ausschlag geben, zur notwendigen Folge haben. Ueber die uns gegenwärtig noch zur Verfügung stehenden Kartoffelmengen läßt sich vor der unmittelbaren bevorstehenden Bestandsaufnahme ein sicherer Ueberblick nicht gewinnen. Es kann aber kein Zweifel darüber obwalten, daß die an sich großen Kartoffelbestände durch die stärkere Verwendung zur menschlichen Ernährung und vor allem durch die Verfütterung der Kartoffeln aufs Äußerste eingeschränkt wird, wenn eine vorzeitige Aufzehrung der Kartoffeln und damit eine Katastrophe in der Volksernährung mit ihren unübersehbaren Folgen vermieden werden soll.

Als das einzige Mittel, um die für die Sicherung der Volksernährung notwendige Schonung der Kartoffelbestände zu erreichen, bleibt eine weitgehende Abschächtung unserer Schweinebestände übrig. Die Abschächtung der Schweine muß in solchem Umfange vorgenommen werden, daß die Gefahr einer Beeinträchtigung der Volksernährung durch die Schweinehaltung behoben wird. Dabei wird nicht verkannt, daß eine derartige Verminderung der Schweinebestände ein schwerer Eingriff in die wirtschaftlichen Interessen der ländlichen Bevölkerung bedeutet. Die für die Sicherung der Volksernährung drohenden Gefahren machen es aber zu einer unabwiesbaren Pflicht, diese Maßregel als im dringenden Staatsinteresse liegend mit allem Ernste zu fordern.

Im Vertrauen darauf, daß die Landwirte in vollem Bewußtsein des großen Ernstes der jetzigen Lage auch zu allen weiteren Opfern, die das Vaterland von ihnen fordert, bereit sind, richte ich die dringende Bitte an alle Landwirte, mit aller Beschleunigung und in weitestem Umfange mit der Abschächtung ihrer schlachtreifen Schweine und der Ansammlung von Dauerware zu beginnen. Dringend ist namentlich die Abschächtung der Schweine von 120–200 Pfund Lebendgewicht, weil diese eine verhältnismäßig große Futtermenge beanspruchen und bei der außerordentlichen Knappheit und Teuerung der Futtermittel das Durchhalten besonders erschweren. Aus diesen Gründen und bei der jetzigen Durchschnittshöhe der Schweinepreise wird ein baldiges Verringern der Bestände für die Landwirte im Allgemeinen auch nur vorteilhaft sein.

* Die amtlichen Kreislehrerkonferenzen fallen in diesem Jahre aus. Der Unterrichtsminister hat die Regierungen veranlaßt, von der Abhaltung amtlicher Konferenzen der Volksschullehrer und -Lehrerinnen im Rechnungsjahr 1915 allgemein abzusehen. Die für diesen Zweck angewiesenen Mittel sind zurückgezogen und dem Zentralfonds einverleibt worden.

Dorheim, 10. März. Gestern schrieb mir ein ausgetauschter deutscher Krieger aus dem Lazarett in Heidelberg: „Ich war bei ihrem Sohn in französischer Gefangenschaft. Er ist soweit geheilt und läßt sie alle herzlich grüßen, bittet Sie aber, ihm nur keinen Speck oder Schinken mehr zu schicken, da er Fleischwaren nicht bekommt, die Franzosen bekämen selbst für sich; sonst bekäme er alles.“ Dieses sei hiermit dem Publikum

bekannt geben, damit die Leute vor Schaden bewahrt werden. (Raff. B.)

Weglar. Bizefeldweibel Heinrich Eberh, Ritter des Eisernen Kreuzes, eine in Schützenkreisen bekannte Persönlichkeit, starb den Heldentod fürs Vaterland.

— Landsturmmann Carl Hölter aus Bicken ist im hiesigen Bazarrett gestorben.

Aus Kurhessen. Die Mehrzahl der kurhessischen Städte wird ohne Steuererhöhung auskommen. Das ist u. a. der Fall in Marburg, Fulda, Eschwege und Hersfeld.

Tagesprüche.

— Ein großer Moment der Geschichte muß auch das ein großes Geschlecht finden. (Hans Band.)

— Ein Heuchelmaul richtet Verderben an. (Sprüche Salomonis.)

Wetterbericht.

Aussichten für Samstag: Vorwiegend trübe und neblig, nur zeitweise etwas aufheiternd, ohne erhebliche Niederschläge, ein wenig kälter.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

12. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Minenschiffe, begleitet von einigen Torpedobooten, feuerten gestern auf Bad Westende weit über 70 Schuß, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Als unsere Batterien in Tätigkeit traten, entfernte sich das feindliche Geschwader. Die Engländer, die sich in Reube Chapelle festsetzten, stießen heute Nacht mehrere Male in östlicher Richtung vor. Sie wurden zurückgeschlagen. Auch nördlich von Reube Chapelle wurden gestern schwache englische Vorstöße abgewiesen. Der Kampf in dieser Gegend ist noch im Gange.

In der Champagne herrscht im allgemeinen Ruhe.

In den Vogesen war wegen heftigen Schneetreibens die Geschäftstätigkeit nur gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Augustower Waldes wurden die Russen geschlagen. Sie entzogen sich durch eiligen Abmarsch in Richtung Grodno einer völligen Niederlage. Wir machten hier über 4000 Gefangene, darunter 2 Regimentskommandeure und erbeuteten 2 Geschütze und 10 Maschinengewehre. Auch aus der Gegend von Augustowo hat der Feind den Rückzug auf Grodno angetreten. Nordwestlich von Ostrolenka nahmen wir im Angriff 3 Offiziere und 290 Mann gefangen. Nördlich und nordwestlich von Prasznyz schritten unsere Angriffe fort. Über 3200 Gefangene blieben hier gestern in unseren Händen.

Zwei große Siege haben sich die Russen in ihren amtlichen Bekanntmachungen zugesprochen: Den Sieg bei Grodno und den bei Prasznyz. In beiden Schlachten behaupten sie je 2 deutsche Armeekorps geschlagen oder vernichtet zu haben. Wenn die russische Oberste Heeresleitung im Ernst dieser Meinung war, so werden die Ereignisse der letzten Tage sie über die Kampfkraft unserer Truppen eines anderen belehren haben. Ihre mit so berechneten Worten verkündete Offensive von Grodno durch den Augustower Forst ist bald gescheitert. Die Erfahrungen der dort vorgegangenen Truppen schildern die ersten Sätze unserer heutigen Veröffentlichung. Bei Prasznyz stehen unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder 4 Kilometer nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind auf den Kampffeldern zwischen Weichsel und Orzhe 11.460 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 12. März. Die Morgenblätter melden, daß durch den Reichskanzler und den preussischen Minister des Innern angeordnet wurde, daß die Protokollenkontrolle ausnahmslos für das ganze Reich, in Städten sowie Landgemeinden, bis zum 15. März erlassen werden muß. Man dürfe hoffen, daß das ganze Volk einheitlich und gleichmäßig an dem Sparsystem teilnehmen werde.

— Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zu der Eingabe an den Reichstag, wonach der Reichskanzler ersucht werden soll, dahin zu wirken, daß die Erörterungen der Friedensbedingungen möglichst bald freigegeben werden: Wir sind gewiß für ein freies Wort, aber wir meinen, daß dies noch nicht die Zeit der Worte, sondern der Taten ist. Das würde Erörterungen vertraulicher Natur zwischen dem Reichskanzler und Vertretern der politischen Parteien wie großer Wirtschaftsverbände, auch der unterschiedlichen Gewerkschaften, natürlich nicht ausschließen.

— Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß der jetzt in Paris lebende Pianist Baderowski einem italienischen Korrespondenten gegenüber äußerte, die Russen täten alles, um die Polen zur Verzweiflung zu bringen. So seien allein aus dem Eisenbahndienst 40.000 polnische Beamte ausgestoßen und man schide sich jetzt sogar an, das vom Großfürsten Nikolajewitsch gegebene autonome Versprechen wieder aufzuheben.

— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die „Times“ brachte leithin dem amtlichen Bericht des Admirals Sturdee über die Schlacht bei den Falklandsinseln. Sie nennt dabei das Entkommen des Kreuzers „Dresden“ ein bedauerndes Ereignis, das mehrere Schiffe zur Auffuchung des Kreuzers in Anspruch nahm und mittelbar den Verlust eines „schönen japanischen Kreuzers“ herbeiführte. Dabei erklärt die „Kreuzzeitung“ — gibt die „Times“ ein Geheimnis der englischen Admiralität preis, denn bis-

her hatte man von dem Untergang eines japanischen Kreuzers nichts erfahren.

— Nach der „Berliner Morgenpost“ hat der Reichstagsabgeordnete Ernst Baffermann, Major und Adjutant des Militärgouverneurs von Antwerpen, das Eisene Kreuz Erster Klasse erhalten.

— Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Athen: Die Engländer und Franzosen versuchten vom Golf von Saros aus zur Bezwingung der Dardanellen wieder Truppen zu landen. Als 2000 Mann gelandet waren, griffen die Türken an und zwangen den Feind, sich unter vernichtenden Verlusten wieder einzuschiffen.

— Nach einer Athener Meldung des „Berliner Lokal-Anzeigers“ stellt die bedeutendste griechische Zeitung „Nafemera“ fest, daß Rußland gegen eine Teilnahme Griechenlands am Kriege und Frankreich für eine solche unter der Bedingung gewesen sei, daß Griechenland sich mit allen seinen Kräften zu Lande und zu Wasser, soweit die militärische Lage es erfordere, zur Verfügung stelle.

Berlin, 12. März. (II.) (Danketelegramm Eurer Majestät.) Die Blätter veröffentlichen nachstehendes Telegramm des türkischen Generalissimus an den Kaiser aus Anlaß der mitgeteilten Verleihung des Eisernen Kreuzes: Euer Majestät dem deutschen Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II. Ich erlaube mir Eurer Majestät meinen tiefgefühlten Dank für die Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Ausdruck zu bringen. Eure Majestät haben mir dadurch eine hohe Ehre erwiesen. Ich sehe darin nicht nur ein Zeichen Eurer Majestät gnädiger Gesinnung für mich, sondern auch für die osmanische Armee, deren ganzes Streben darauf gerichtet ist, ihre Bündnis-Aufgaben nach Kräften zu erfüllen. Eurer Majestät allergeringster Diener Enver Pascha, Vertreter des Großwesirs und des Sultans in der osmanischen Armee und Flotte.

Hamburg, 12. März. (II.) Der von Cardiff gestern Nachmittag in Rotterdam angekommene norwegische Dampfer „Vindstra“ hat, wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet wird, 8 Seemeilen westlich des Maas-Feuerschiffes den Mast eines gesunkenen Kriegsschiffes passiert.

Amsterdam, 12. März. (II.) Aus der Richtung Neuport hört man schweres Geschützfeuer. Man vermutet, daß der Kampf begonnen hat, den die Deutschen in den letzten Tagen durch die Heranziehung von Verstärkungen vorbereiten.

Amsterdam, 12. März. (II.) „Tyd“ meldet aus St. Luis: Die bedeutenden Truppenbewegungen durch ganz Belgien halten immer noch an. In Mouffe-Laers sind Tausende von Soldaten angekommen und direkt nach der Ypern-Front weiter gegangen. An der Front trafen ganze Bzüge mit Soldaten ein. Die meisten geben sofort weiter, andere bleiben bis zum nächsten Morgen. Nach Tournhout und Ostende werden viele Automobile und Wagen geführt. Nach der hier allgemein vorherrschenden Ansicht soll nun nach der Besserung der Wegeverhältnisse versucht werden, die Yper-Front zu durchbrechen. Ebe Tausende von Truppen gestern von Brügge nach der Front abzogen, hielt der kommandierende General eine begeisterte Ansprache. Diese Szenen wiederholen sich täglich.

Genf, 12. März. (II.) Das „Elys“ - Fort der Dardanellen war gestern von französischen Kriegsschiffen erfolglos beschossen worden. Das französische Marineamt gesteht zu, daß Rebekvetter die Bestimmung irgend welcher Wirkung verhinderte.

London, 12. März. (II.) Der „Standard“ schreibt, daß man sich auf eine neue Verschärfung des Unterseebootkrieges gefaßt machen müsse. Augenscheinlich habe Deutschland die Angriffe in der vorigen Woche gemeldet, da es mit der Möglichkeit gerechnet habe, daß die der amerikanischen Regierung gemachten Vermittlungsvorschläge betreffend Durchlaß der Lebensmittelzufuhr nach Deutschland von englischer Seite angenommen würde. Da dies nicht geschehen sei, habe Deutschland jetzt kein Interesse mehr daran, besondere Rücksicht walten zu lassen. Die Verschärfung des Handelskrieges sei deshalb unvermeidlich. Es müsse deshalb mit neuen Verlusten gerechnet werden, aus welchem Grunde das Blatt der Admiralität die Erweiterung der Defensivmaßregeln anrät. Laut „Daily Citizen“ haben seit dem 18. Februar noch keine neuen Truppentransporte von England nach dem Festlande stattgefunden. Die Admiralität beabsichtigt, die ferneren Transporte über Irland und dann nach Bordeaux abgehen zu lassen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Quittung.

Für die ostpreussischen Konfirmanden habe ich weiter mit herzlichem Dank erhalten: Durch Pf. Giesbrohn, 93.50, durch Pf. Rebe-Berge, 61, Fr. W. in H. 10, J. G. 3, Lehr. M. in Jbst. 3, durch Pf. Roffauer-Giemer, 140, durch Pf. Krüde-Ballersb., 41.05, Pf. Söhr-Rend. 5, G. B. in H. 3, J. A. 3, J. B. in H. 5, Fr. E. in H. 5, durch Defan Lehr-Gladenb.: Hinterländer Kriegszeitung 200, O. in W. 5, durch Pf. Guntz-Haiger 182.60, Sch. 10, Pf. Wegel aus dem Kirchsp. Breitsh. 60, durch Pf. Gieshoff v. d. Konf. Damphe 68, Fr. Dr. C. in Wegl. 3, durch Pf. Dr. Seibert-Panrob 51.30, A. Sch. in H. 5, durch Pf. Weber-Perb. 22, durch Pf. Heimgemann-Dried. v. Konf. 35, Fr. Sch. in H. 5, durch Pf. Rebe-Berge 8, durch Pf. Krüde 1.20, durch Pf. Gomrad-Dillend. 20, durch Pf. Wiffeler aus Ober- u. Niedersch. 106, durch Pf. Hahn in Diebenbergen 25.54, A. R. in H. 5, durch Pf. Antkes aus Waldgirmes u. Raunheim 352.44, Bürgerm. Th. in Hohenr. 16.25, durch Pf. Weber A. R. Hord. 3, Kirchsp. 5 u. 2, v. Konf. 2.50, durch Pf. Guitz-Gibelsch. 107, durch Pf. Oberschmidt aus dem Kirchsp. Oberrobb. 130, Fr. A. in H. 2. Um weitere Gaben wird herzlich gebeten.

Herborn, den 11. März 1915.

Prof. Pauken, Defan.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung

Die Auszahlung des Verpflegungsgeldes der Einquartierung des Landsturm-Infanterie-Bataillon Wehlar im September und Oktober v. Js. findet in nächsten Woche in der Zeit von vormittags 9 Uhr wie folgt auf der Stadtkasse statt:

Dienstag, den 16. d. Mts. für die Antwohnen Hauptstraße, Rotherstraße und Aufbruch.

Mittwoch, den 17. d. Mts. für die Antwohnen der übrigen Straßen rechts der Pfl.

Donnerstag, den 18. d. Mts. für die Antwohnen links der Pfl.

Die Interessenten werden gebeten, diese Einteilung zu beachten, damit die Auszahlung ordnungsmäßig erfolgen kann.

Herborn, den 11. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Bekanntmachung.

Die gestern stattgehabte Holzversteigerung ist genehmigt worden. Die Ueberweisung des Holzes findet am Samstag, den 13. d. Mts., von vormittags 10 Uhr ab statt.

Herborn, den 11. März 1915.

Der Magistrat: L. Böhm

Herborn.

Montag, den 29. März d. Js.

Vieh- und Krammarkt

Obst und Gemüse!

Am Samstag, den 13. März bin ich in Herborn auf dem Marktplatz am Rathaus mit schönen Neuheiten 5 Pfd. 1.40 Mk., zuckerhafte Apfelsinen, 10 Stck 55 Pfd. extra dicke 10 Stck 65 Pfd., Riesen-Apfelsinen 10 Stck 75 Pfd., Zitronen, 10 Stck 55 Pfd., Gafeläpfel, 55 Pfd., roten und weißen Kappus und Wirsing 3 Stck 1.15 Mk., extra dicke schwere Riesenköpfe, 3 Stck 1.75 Mk., rote Möhren (Wurzeln), 10 Pfd. 95 Pfd., prächtige Zwiebeln, Sellerieknochen, zu Salat, 2 Stck 35 Pfd., frische Eier, zum Kochen, 10 Stck 1.25 Mk., Rollmöpfe, schneeweiß, 10 Stck 90 Pfd., Erdbeeren 1 Pfd. 8 Pfd. schwer, 2.20 Mk., Meerrettig, große Stck 2 Stck 40 Pfd., Limburger Käse, feinsten, Pfd. 70 Pfd., Konserven, alles in 2 Pfd.-Dosen, junge Erdbeeren, 58 Pfd., Brech- u. Schnittbohnen, 2 Pfd. 58 Pfd. Für Rollmöpfe bitte Töpfe mitzubringen. Der Verkauf beginnt von morgens 9 1/2 Uhr und bis nachmittags 3 Uhr.

Louis Kretzer, Lüdenscheid

Lichtspiel-Theater, Saalbau Herborn.

Inhaber: Aug. Gerhard.

Sonntag, den 14. Februar, mittags 4 und abends 8 Uhr.

Jugendvorstellung.

Daran anschließend für Erwachsene:

Die Zirkusheldin. Drama in 3 Akten.

Kriegsbericht 10.

Feldpostpakungen:

Arac, Rum, Cognac „Alsbach echt“ Schlichtes Steinhäger, Bittere Schokolade (Spezialmarke für Soldaten), Hygienatabletten.

Ferner:

Andovipaste Sardellenbutter Lachsbutte Kaka, Konf. Käfig Kaffee-Essenz Bienenhonig, 1/2 Tuben, Kondens. Milch, 1/4 Tuben, Teewürfel mit Zucker in einer Pack. (Marke Türk. u. Pabst) empfiehlt

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Rogfloir

befestigt radikal „Gaarelement“, entfernt d. lästigen Schuppen. Befördert vortreffl. d. Haarwuchs. A. Pl. 50 Pfd. Bei Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

Technikum Bingen
Elektrotechnik, Elektromechanik, Maschinenbau, Brückenbau, etc.
Direktion: Professor H. P. K. v. d. G.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 14. März (Laetare).

Herborn:

10 Uhr: Hr. Defan Predigt: Matth. 27, 11-14. Lieder: 87, 210.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst. 2 Uhr: Hr. Pir. Weber. Prüfung der Konfirmanden. 3. Pfarrei.

Lied: 237.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Burg:

12 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Abends 8 Uhr: Hr. Defan. Pflichtenpredigt.

Udersdorf:

3 1/2 Uhr: Hr. Gemeindepfarrer.

Tausen und Traumburg:

Hr. Defan Prof. Dr. Defan.

Montag, abends 8 Uhr:

Jünglingsverein im Vereinshaus.

Dienstag, abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kirche.

Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr:

Passionsgottesdienst in der Kirche.